

Klaus Garber, Heinz Wismann. *Europäische Sozietätsbewegung und demokratische Tradition: Die europäischen Akademien der Frühen Neuzeit zwischen Frührenaissance und Spätaufklärung.* Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1996. 1840 S. DM 718,00 (gebunden), ISBN 978-3-484-36526-1.



Reviewed by Martin Mulsow

Published on H-Soz-u-Kult (January, 2001)

K. Garber, H. Wismann (Hgg.): Europäische Sozietätsbewegung und demokratische Tradition

Diese beiden gewichtigen Bände machen zusammen eine ganze Forschungsbibliothek aus: 71 Aufsätze, entstanden zum grossen Teil anlässlich eines Kongresses in Paris im Herbst 1989, just in den Tagen des Falls der Berliner Mauer. Die Grundidee, die Sozietäten der frühen Neuzeit in europäischer Perspektive und zudem im Zusammenhang mit der demokratischen Entwicklung zu sehen, erläutert Klaus Garber im einleitenden Beitrag "Sozietät und Geistes-Adel: Von Dante zum Jakobiner-Club". Die 'nobilitas', so Garber, musste im frühen Humanismus als kulturpolitisches Programm neu definiert werden. Weder adelige Herkunft noch Beharrung im Ideal der lateinischen Sprache konnten Privilegien begründen, sondern allein Tugend und Geistesadel. Der wahre Adel, sagt Dante im Traktat vom wahren Adel im vierten Buch des *Convivio*, zeigt sich im intellektuell-moralischen Kern einer Person, nicht in ihrer sozialen Deszendenz.

Garber betrachtet diesen Traktat als "ideelle Grundurskunde der europäischen Sozietätsbewegung [...], die in ihren Satzungen wie in ihren symbolischen Interaktionsformen und ästhetischen Entwürfen als

den eigentlichen Dokumenten ihres geheimen Selbstverständnisses von der Philosophie des wahren Adels bis ins 18. Jahrhundert hinein zehren wird" (11). Allerdings ist Dante noch eine andere Grunderfigur zur Seite zu stellen, die Ähnliches für den Bereich der geistlichen und spirituellen Sozietäten erreicht hat. Garber sieht hier den kalabresischen Abt Joachim von Fiore mit seiner Lehre vom dritten Reich einer *ecclesia spiritualis* in der entsprechenden Position. Die politisch-organisatorischen Konsequenzen seien in eine ähnliche Richtung gegangen wie im weltlichen Falle des *vera nobilitas*-Ideals.

Vor dem Hintergrund dieses historischen Anfangsszenarios stellt Garber acht Thesen auf, von denen einige hier einzeln aufzuführen lohnt, da sie weitreichende Aussagen über die Verflechtungen von Geist und Politik, Ideal und organisatorischer Wirklichkeit machen: 1. Die Sozietät ist ein privatrechtliches Institut, das seine staatlich und politisch nicht sanktionierte Stellung zum Entwurf, zur Erprobung und zur Diskussion einer alternativen gesellschaftlichen Organisationsform samt der ihr zugrundeliegenden letztlich vernunftrechtlichen Begrün-

endungen nutzt. 2. Vornehmster Grundsatz der Sozietaet ist der der Egalitaet. 4. Es bedarf einer Begrueendung fuer das zu beobachtende Zusammengehen von gelehrten Humanisten und regierendem Fuerstentum. 5. Eine auf Leistung, auf Kompetenz, auf disziplinaeren Sachverstand rekurrierende Sozietaets-Programmatik und -Praxis traf sich mit dem Modernisierungsanspruch des modernen Fuerstenstaats. 6. Sozietaeten haben Kritik an der Formierung der Konfessionen geuebt. 8. Die Konfliktzonen bleiben gleichwohl bestehen: Reprivilegierung des Adels oder Rekonfessionalisierung seit Mitte des 17. Jahrhunderts stossen in den Sozietaeten auf Kritik.

Gezielt ist also auf ein spannungsvolles Miteinander von Sozietaeten und Fuerstenstaat. Garber kann sich fuer das 18. Jahrhundert auf Reinhart Kosellecks bekannte These vom Politischwerden der Sozietaeten gerade durch Ausgrenzung eines gesellschaftlichen Innenraumes stuetzen. Er moechte diese These aber offensichtlich weiter zurueck in die fruehe Neuzeit verlaengern und mit den Idealen des Fruehhumanismus verkoppeln. Dass Akademiegruendungen dabei als Produkt einer "Bewegung" verstanden werden, stellt sie in ihrer aktiven Komponente heraus, Ideale zu verwirklichen, und postuliert zugleich die (europaweite) Konnexion der partikularen Bemuehungen. Garber wehrt sich gegen die uebliche Kritik - etwa: Bukolik sei nicht als Utopie misszuverstehen, oder: die Praxis der Sozietaeten sei keineswegs egalitaer gewesen - mit einem entschiedenen Plaedoyer fuer die Relevanz und historische Signifikanz von Programmatiken.

Das ist auch noetig, denn nur mit dieser Praemisse kann es Garber - und dem ganzen Band - gelingen, den ambitionierten Bogen von Dantes vera nobilitas-Konzeption bis hin zu den Jakobinerklubs des ausgehenden 18. Jahrhunderts zu schlagen. Wenn die These richtig ist, dass demokratisches Potential im doppelten Beginn bei Dante und Joachim angelegt ist (und wenn man dies trotz aller Pervertierungen vor allem des Joachitismus bis hin zu Hitlers tausendjaehrigen Reich aufrecht erhalten will), dann gilt es, Spuren zu sichern und in den jeweiligen Ausformungen der "Sozietaetenbewegung" nach ihren demokratischen, egalitaeren und utopischen Momenten zu suchen. Das ist die gestellte Aufgabe fuer die Beitraege. "Der Kongress stellt seinem Anspruch nach nicht weniger und nichts anderes als den Versuch dar, unter gebuehrender Beruecksichtigung der antiken Grundlagen diesen in der Fruehrenaissance anhebenden Prozess der weltlichen wie geistlichen Sozietaetsbildung nach Massgabe des Moeglichen in seiner gesamteuropaeischen Dimension einschliesslich ausgewaehlter aussereuropaei-

scher Derivate und im gesamten Zeitraum der Fruehen Neuzeit bis an die Schwelle der buergerlichen Revolutionen des spaeten 18. Jahrhunderts gleichermassen auf der ideellen und proklamatorischen wie der faktischen und organisatorischen Ebene zu verfolgen" (16). Angestrebt ist also auf 1800 Seiten eine in Fallstudien durchgefuehrte histoire totale der europaeischen Sozietaetsbewegung.

Es folgen zehn Sektionen, die geographisch nach nationalen Traditionen gegliedert sind. Hervorzuheben ist, dass 'Europa' hier einmal nicht mit Frankreich, Deutschland, Italien und England gleichgesetzt ist, sondern dass - neben Skandinavien und Spanien - ausfuehrlich auch die ostmittel- und osteuropaeischen Nationen vertreten sind. Das ist keineswegs selbstverstaendlich, kennzeichnet aber die Ausrichtung von Garbers Osnabruecker Forschungsstelle zur Literatur der Fruehen Neuzeit. Nach einer "Vergewisserung" der Traditionen von Sozietaeten in Antike und Mittelalter (I, 43-170) folgt die Aufarbeitung des Ursprungs der Akademiebewegung in Italien (II, 171-286). Dieser Ursprung spielt fuer die Konzeption des Bandes eine grosse Rolle und wird etwa von Manfred Lenzen fuer die gewichtige Accademia Platonica in Florenz und von Bodo Guthmueller fuer eine eher provinzielle Region wie Vicenza dargestellt.

Frankreich als "nationales Paradigma" folgt in einem umfangreichen Abschnitt (III, 287-512). Unter den Bedingungen des machtvoll formierten Nationalstaates sind die Sozietaeten in ganz neue Positionen gerueckt - viel naeher an die politische Fuehrung im Grossen. Hartmut Stenzel beschreibt in diesem Sinne die Anfaenge der Academie francaise, und Wolfgang Asholt konfrontiert sie mit der oekonomisch-gesellschaftlichen Realitaet.

Der iberoromanische Bereich, bis hin zu einem Blick auf Mexiko, erhaelt eine eigene Sektion (IV, 513-668). Auch in diesem Bereich zeigt sich die Vielfalt der Sozietaeten von gelehrten Akademien ueber oekonomische Gesellschaften bis zu literarischen Insitutionen und Salons. Um dies alles mit der Vokabel 'Sozietaetenbewegung' zu umgreifen, bedarf es in der Tat der grossen historiographischen Geste und des Optimismus, der Konnex mit den Gruendungsurkunden und ihren Idealen lasse sich immer wieder aufweisen.

Englands Rolle in der Sozietaetenbewegung wird als "insularer Sonderweg" begriffen (V, 669-836). Man kann hier an die Royal Society denken, die aus den international gepraeagten Projekten der Buergerkriegszeit wie auch den Empfindlichkeiten der Restaurationsepoche hervorgegangen ist, aber auch an fruehe Formen von Frauengemeinschaften.

Der Fall der Vereinigten Niederlande bietet das Exemplum von Akademien in einer frühneuzeitlichen Republik (VI, 837-928). Anders als in Frankreich oder Spanien gab es hier nicht die Möglichkeit - und die Verführung -, sich panegyrisch in den Dienst eines absoluten Monarchen zu stellen. So können Fallstudien wie die von Mieke Smits-Veldt privaten Akademien wie der von Samuel Coster nachgehen oder sozialgeschichtliche Untersuchungen wie die von Wijnand Mijnhardt die Herausbildung eines gebildeten Publikums studieren.

Skandinavien wurde oft vergessen in geistesgeschichtlichen Untersuchungen zur Frühen Neuzeit, - hier nicht (VII, 929-950); und auch zu Ungarn und "der Welt der Slaven" gibt es eine Sektion, die nicht einmal klein ausgefallen ist (VIII, 951-1068). Dort geht es von der Rekonstruktion von Akademiebemühungen im Ungarn der Renaissance bis zur Petersburger Akademie der Wissenschaften.

Schließlich folgt der so heterogene deutsche Sprachraum (IX, 069-1698) - mit über sechshundert Seiten bei weitem der umfangreichste Teil. Der Bogen, der hier gespannt wird, reicht vom humanistischen Freundeskreis des Conrad Celtis bis zu Lessing und Wieland. Besonders hier wird deutlich, dass tatsächlich der 'joachimistische' Anteil an der Sozietätenbewegung nicht zu gering zu veranschlagen ist. So untersucht etwa Wilhelm Kuehlmann die Rosenkreuzerbewegung und kann in ihr die Überkreuzungen von Wissenschaft und reformerischer Utopie einer *ecclesia spiritualis* feststellen. Natürlich darf die 'Fruchtbringende Gesellschaft' nicht

fehlen und auch nicht die Berliner Akademie der Wissenschaften, die von Conrad Grau, Barbara Bauer, Dominique Bourel und Heinz Dieter Kittsteiner aus je anderem Blickwinkel untersucht wird. So verschieden die Autoren (das gilt natürlich für alle Beiträge), so verschieden das Interesse an Sozietätenphänomenen, und so unterschiedlich die Ergebnisse. Doch diese Pluralität ist bei einem Band wie diesem, so präzise sein Programm ausgearbeitet und so energisch die Vernetzung der Beiträge angestrebt ist, nicht nur unvermeidlich, sondern auch zu begrüßen.

Der Band schließt mit einem der geographischen Gliederung entzogenen "Ausblick auf die Bildenden Künste" (X, 1699-1804). Man kann nämlich etwa architektonische Eigenheiten und Bedingungen akademischer Zusammenkünfte zum Thema machen, oder die Rolle von Bildern und Statuen in diesen Akademien erwägen. Das kann dann einige erhellende Fußnoten zum bisher Erreichten beisteuern.

Ob der Anspruch der Konzeption in jedem Beitrag eingeholt und verifiziert worden ist, muss hier nicht pauschal entschieden werden. Vielmehr sollte für den Band gelten, was Klaus Garber für die Einschätzung der Sozietäten selbst fordert: dass Anspruch und Ideal selbst signifikant sind, weil sie reale Konsequenzen nach sich ziehen. Das ist auch hier geschehen. Entstanden ist ein beeindruckendes, plurales Kompendium, wie es zu dieser Thematik kein zweites gibt, und das auf einem durchweg hohem wissenschaftlichen Niveau.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Martin Mulsow. Review of Garber, Klaus; Wismann, Heinz, *Europäische Sozietätenbewegung und demokratische Tradition: Die europäischen Akademien der Frühen Neuzeit zwischen Frührenaissance und Spätaufklärung*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. January, 2001.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=16879>

Copyright © 2001 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.